

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 15.00 einschließlich Post- und Bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamazeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Graf in Wildbad.

Nummer 41

Februar 1921

Wildbad, Samstag, den 19. Februar 1921

Februar 1921

55. Jahrgang

Tagespiegel.

Im bayerischen Landtag richtete Ministerpräsident Kahr unter dem Beifall der Mehrheit die Haltung Bayerns in der Entwaffnungsfrage und der Auflösung der Einwohnerwehr. Die Reichsregierung müsse die volle Verantwortung übernehmen, wenn sie sich diesem Standpunkt nicht anschließe.

Die deutschen Sachverständigen, die die Gegenanschläge für die Londoner Konferenz zusammenstellen, sind in Berlin zusammengetreten. Die Vorschläge sollen bis Anfang nächster Woche fertiggestellt sein.

Die Wiederherstellungskommission hat der deutschen Regierung die Schadensrechnungen zur Auserkung innerhalb kurzer Fristen überreicht, die indessen unmöglich eingehalten werden können.

Die Vereinigten Staaten haben ihren Vertreter bei der Wiederherstellungskommission zurückgezogen.

Die britische Regierung will das Verfahren gegen die deutschen „Kriegsverbrecher“ erzwingen, eblikt aber in der bisherigen Behandlung der Angelegenheit keine ungehörige Verzögerung.

Die englischen Gewerkschaften sehen in den Bedingungen des Versätkter Friedensvertrags die Hauptursache der englischen Arbeitslosigkeit und verlangen eine neue Erwägung der Entschädigungsforderungen.

Nach einer Verordnung des Reichspostministeriums muß das Papier von Postkarten, Postsammlungen und Kartendrucke künftig mit 5 bzw. 10 Pfg. besonders bezahlt werden. Von der Erhöhung der Postgebühren wird eine Mehreinnahme von 2 Milliarden Mark erwartet. Der Brief soll 60 Pfg., bei über 20—100 Gramm Gewicht 1 Mark, darüber 1.50 Mk., die Postkarte 40 Pfennig kosten.

Oesterreich will auf der Grundlage einer Volksabstimmung einen Appell an den Völkerverbund für den Anschluß an Deutschland richten.

Wochenrundschau.

Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons ist am 13. Februar in Stuttgart eingetroffen, um auch in Süddeutschland die Nichtkenntnis seiner Politik, die die des ganzen Reichskabinetts sind, zu dem Pariser Abkommen vom 29. Januar klarzulegen und seine bekannte Erklärung im Reichstag zu bekräftigen und zu ergänzen. Seine Worte in der großen Versammlung im Stögle-Haus waren an ganz Süddeutschland, an alle Deutsche, an den Verband, an die ganze Welt gerichtet und sie wurden überall gehört. Mag schlimmen Falls das Pariser Diktat mit all seinen Folgen Wirklichkeit werden und das ganze Land vollends über das deutsche Volk hereinbrechen, die Verantwortung wird dann der Verband zu tragen haben und er mag sich den Kopf zerbrechen, wie er zu der geforderten unsinnigen Entschädigung kommt: wir werden nichts unterschreiben, was die Leistungsfähigkeit des deutschen Volks übersteigt. Dieses Programm fand in Deutschland einen so kräftigen Widerhall der Zustimmung, daß die deutschen Unterhändler zu der Konferenz am 1. März in dem Vertrauen reisen können, daß das ganze deutsche Volk hinter ihnen steht.

Auf dieses Vertrauen gestützt, bekannte sich Dr. Simons zu einem Optimismus, einer frohen Zuversicht, in den Grenzen, in denen die schwere Lage unseres Volks einen solchen überhaupt noch zuläßt. Um sich des Vertrauens zu vergewissern, hielt er es aber für nötig, Zweifel an der Festigkeit der Reichsregierung zu zerstreuen. Sein Optimismus wird ja gerade bekräftigt durch die Unvernunft, den Widersinn der Pariser Forderungen, die so, wie sie auf dem Papier stehen, unüberwindlich sind, es sei denn, daß die Feinde nicht nur uns, sondern sich selbst den schwersten Schaden zufügen wollen. Die Verbündeten davon zu überzeugen und ihnen in Gegenanschlägen, die den tatsächlichen Bedürfnissen Frankreichs Rechnung zu tragen; zu beweisen, daß Deutschland bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit zur Entschädigung bereit ist, darum gehen die deutschen Unterhändler nach London.

Das steht fest, daß die Forderung von 226 Milliarden Gold-Mark neben sonstigen Gefäßen in bar französischer Ursprungs ist, während die Anhebung der deutschen Industrie englischen Gedankenkreisen entspringen ist, mögen sich auch nachträglich Franzosen und Italiener um den Ruhm der

Erfindung streiten. In erster Linie dient die 12prozentige Belastung der deutschen Ausfuhr, mag sie als Zuschlag-Steuer in Deutschland oder als Abzug von dem Warenpreis im Ausland zugunsten des Bezieher der „Wiederherstellungskommission“ gedacht sein — in der Wirkung läuft es auf das Gleiche hinaus —, den britischen Interessen, indem sie den deutschen Wettbewerb erstickt. Schrieb doch schon im Jahre 1911 die Londoner „Sunday Review“: „Wenn Deutschlands Industrie und Handel vernichtet sind, so wird es niemand in England geben, der nicht um so viel reicher wäre.“ Die Rechnung stimmt nicht ganz, denn heute, nachdem das britische Ziel seit zwei Jahren schon erreicht ist, zählt man in England etwa 1 100 000 angelernte Arbeiterlose und über 600 000 Arbeiter sind nur 4 oder 5 Stunden täglich beschäftigt. Aber der deutsche Wettbewerb wird für immer erledigt sein, wenn die geniale Erfindung der 12 Prozent-Steuer Tatsache werden sollte. Es ist übrigens interessant, zu beobachten, mit welcher Vorsicht England sich in dem besagten Erfinderstreit im Hintergrund hält und in welcher Bescheidenheit es anderen den Ruhm oder den Haß läßt, gerade so wie damals bei der Kriegserklärung von 1914, wo die Häden doch alle in London zusammenliefen.

226 Milliarden verlangen die Franzosen, fast so viel als das ganze Volksvermögen in Deutschland betrug, als es 1914 auf der wirtschaftlichen Höhe stand. Ein deutscher Fachmann der Volkswirtschaft hat diese Summe durch eine Umrechnung in Kohlenmengen anschaulich gemacht. Wenn der Wert einer Tonne Kohle zum heutigen Preis von 20 Goldmark angenommen wird, so würden für die 226 Milliarden Goldmark 11,3 Milliarden Tonnen (zu je 20 Zentner) Steinkohlen zu kaufen sein. Bei einer Jahresförderung wie im Jahre 1920 brauchte man rund 87 Jahre dazu, um diese Menge ans Tageslicht zu bringen und um sie fortzuschaffen, müßte man 750 Millionen Eisenbahnwagen, also einen Eisenbahnzug von 7 1/2 Millionen Kilometer haben oder 19 Büge, die je von der Erde bis zum Mond reichten.

Rumänien hat schon eine Entschädigung von 25 Milliarden Goldmark bei der Wiederherstellungskommission geltend gemacht, die eigentlich England bezahlen müßte, denn die rumänischen Erdölquellen, Bergwerke, Fabriken usw. sind seinerzeit vor dem Einmarsch der deutschen Truppen von englischen Offizieren und Ingenieuren zerstört worden, wie die Hauptschäden in Belgien und Frankreich bekanntlich durch die planlosen Trommelfeuer der englischen und französischen Artillerie angerichtet wurden. Wahrscheinlich werden noch andere „Anmeldungen“ nachfolgen. Aber läßt man diese auch zunächst außer Betracht, so geht aus dem angeführten Beispiel schon klar hervor, wie sinnlos die französische Forderung und wie gefährlich die englische ist. Die eine müßte Dr. Simons wesentlich herabgesetzt, die andere ganz gestrichen wissen.

Nebenbei mag bemerkt sein, daß den Franzosen bei der Auffassung ihrer Entschädigungsforderung ein arger Betrug nachgewiesen worden ist. Die Entschädigungskommissionen haben die zerstörten Häuser des Kampfgeliebts um etwa das Zwölfwache zu hoch veranschlagt; die ehrenwerten Herren wurden nämlich für ihre Tätigkeit in der Weise entlohnt, daß sie von der Entschädigungssumme gewisse Prozente erhielten. Das war natürlich eine mehr oder weniger stillschweigende Aufforderung der französischen Regierung, den Schaden möglichst hoch zu nehmen. Und die Entschädigungskommissionäre haben sich gewissenhaft daran gehalten und sind Millionäre geworden. Aus solchen Anleihen, die sich natürlich nicht auf die Häuser beschränken, ist die wahnsinnige Uebertreibung der Entschädigung leicht zu erklären. Aber obwohl, wie gesagt, der Betrug festgestellt ist, geht man mit den Forderungen nicht herunter.

Mit Borggeld können wir nicht dienen, da wir außer unseren Papierscheinen keines haben. Neben den Kohlen und etwa dem Kali bleibt nur unsere Arbeit, nachdem die Feinde uns Vermögenswerte an Auslandsbesitz, Provinzen, Kolonien, Schiffen, Waffen usw. mit etwa 250 Milliarden bereits genommen haben. Dr. Simons greift nun einen Plan von Hugo Stinnes auf, daß die Industrie aller beteiligten Länder sich über eine Art von Kontingentierung und Kartellierung der Industrien einigen, d. h. über die Zuweisung von Rohstoffen und der leistenden Arbeit, über die Verteilung der Fertigsfabrikate und des Arbeitsgewinns, in der Weise, daß Deutschland eine starke Arbeitsbetät-

tigung zufällt, ohne daß die andern zu sehr geschädigt werden. Gewiß eine nicht leicht zu lösende Frage, die aber nach der Ueberzeugung Dr. Simons gegenüber den Pariser Forderungen immer noch den Vorzug hat, nicht phantastisch, sondern praktisch durchführbar zu sein.

Die optimistischen Hoffnungen des Reichsministers, die er in Stuttgart bei aller Vorsicht doch durchblicken ließ, scheinen nun aber infolge der schroffen Ablehnung seiner Stuttgarter Rede durch die Verbändepresse, besonders die Pariser Blätter, inzwischen stark herabgemindert worden zu sein. Man hat dem französischen Spießbürger vorgeredet: Der Boche wird alles bezahlen. Wird er das? Kann er das? In französischen Völkern steigt doch langsam Zweifel auf. Die eigentlichen Macher der Politik wissen natürlich ganz gut, daß 6 Milliarden Goldmark jährlich aus Deutschland nicht herauszupressen sind. Deshalb wird aber Briand in London sich doch nicht mit einem Weniger begnügen — er ließ es sich doch in der Abgeordnetenversammlung bestätigen, daß es dann mit seiner Ministerherrlichkeit vorbei wäre. Darum wird er dem französischen Volk statt der erträumten Milliarden als Reisepräsident die „Sanktionen“, die Eroberung der Rheinlande einschließlich der industriellen Großstadt, die Bayern und Süddeutschland mit Kohlen versorgt“, hinstreichen wollen. Der ehrsame französische Bürger wird in der Freude über den neuen Ruhmesglanz der großen Republik eine Zeitung den verprochenen Goldsiegeln verzeihen und die Herren Poincare, Foch, Lefevre, Tardieu und die hinter ihnen stehenden „Finanzgruppen“ werden zufrieden sein. Wenn Briand in London nachgeben würde — so wird einem englischen Blatt aus Paris geschrieben —, dann wäre er rasch durch Herrn Poincare ersetzt und der würde nicht zögern, die französischen Forderungen in Deutschland mit dem Bajonett einzutreiben. Es ist aber wohl keine Gefahr, daß Briand „nachgibt“. Zu aller Vorsicht hat der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten den Herrn Poincare, trotzdem er wieder in London noch in Washington gut angeschrieben ist, zu seinem Vorsitzen den gewählt und ihn damit gewissermaßen zum Wächter über Briand gesetzt. Poincare ist derjenige, der — obgleich er vielleicht mehr Dreck am Stecken hat als irgend einer — immer am lauteften von der Schuld Deutschlands am Krieg redet und auf dieser Lüge seine Pläne des Hasses und der Rache — und der Profitgier aufbaut.

Der Widerhall aus der feindlichen Presse und das Wiederauftreten Poincares im Vordergrund der politischen Bühne scheinen die Erwartungen Dr. Simons stark herabgemindert zu haben. In einer Rede in Karlsruhe am 16. Februar sagte er: „Ich habe in der Londoner Konferenz mit wenig Optimismus entgegen“. Einige Hoffnung setzt er dagegen wohl noch auf einen Schiedsspruch Amerikas. In der Tat möchte man geneigt sein, einige Vorgänge im politischen Amerika als nicht ungünstig für uns zu deuten. So hat der Senator France eine Entschädigung beantragt, gegen die Befreiung der deutschen Ausfuhr im amerikanischen Interesse Widerspruch zu erheben, das Eigentumsrecht Deutschlands auf seine Kolonien in Afrika anzuerkennen — diese sind bekanntlich zwischen England, Frankreich und Belgien aufgeteilt worden —, Deutschland eine Anleihe zu gewähren gegen das Verbot Amerikas, die afrikanischen Kolonien um 5 Milliarden Dollars zu erwerben; endlich soll Deutschland wieder in den Besitz seiner Kabel kommen, die von England und Japan weggenommen worden sind. Schade nur, daß der Antrag keine Aussicht hat, angenommen zu werden, aber bedeutungslos ist er doch nicht, weil er ein Gradmesser ist für die Spannung, die derzeit zwischen England und Amerika besteht wegen der beiderseitigen Euerfüllung und der zweiwöchigen Politik Englands, das mit Japan teufelmechtelt und sich zugleich als den Freund Amerikas aufspielen möchte. Ferner wurde in New York eine Finanzgesellschaft mit 100 Millionen Dollar Kapital gegründet, die Mitteleuropa, vor allem Deutschland Kredit zur Beschaffung von Lebensmitteln und Rohstoffen geben will, vermutlich gegen Verpfändung gewisser Reichsbesitztümer wie der Eisenbahnen oder der Post, oder fiskalischer Gruben und dergl. Dieser Kredit wäre aber mit der 12prozentigen Ausfuhrsteuer und den Pariser „Sanktionen“, worunter das Verbot von ausländischen Anleihen ohne Genehmigung der Wiederherstellungskommission fällt, schwer vereinbar. Es ergäben sich also auch hier Rei-

hängen zwischen den Verbands- und den amerikanischen Interessen, deren Tragweite noch nicht zu übersehen ist.

Der deutschen Abordnung wird in London nichts anderes übrig bleiben, als ab zu lernen, und die Reichsregierung wird abwarten, was die Feinde tun werden. Sie können „die Sanktionen spielen lassen“, dann mögen sie aber auch sehen, wie sie ihre Zahlungen erhalten. Jedenfalls werden sie dieselben, wie bereits an dieser Stelle ausgeführt wurde, nicht flüssig machen können; kein Neutraler wird auch nur einen Pfennig auf die Entscheidung geben, wenn das Abkommen von Deutschland nicht unterzeichnet ist. Die Stellung der Reichsregierung wird aber umso fester sein, je sicherer sie sich von der geschlossenen Einmütigkeit des ganzen Volks getragen weiß. Und daran soll es in dieser ersten Stunde nicht fehlen. Welcher Parteirichtung man auch zugehört mag: in dieser Sache, wo es um Ehre und Existenz geht, gibt es nur noch eine Partei, die des Vaterlands. Mit Genugtuung kann man daher auch feststellen, daß die Krise, die sich aus der Spannung zwischen der Reichsregierung und Bayern zu entwickeln drohte, durch die loyale Anerkennung der verfassungsrechtlichen Verantwortlichkeit des Reichs seitens Bayerns als behoben betrachtet werden kann.

Neues vom Tage.

Die Gegenvorschläge.

Berlin, 18. Febr. Die deutschen Gegenvorschläge für die Londoner Konferenz werden anfangs nächster Woche von den Sachverständigen soweit fertiggestellt sein, daß sie der Reichsregierung, den Reichstagsfraktionen und Vertreter des Reichswirtschaftsrats zur gemeinsamen Besprechung vorgelegt werden können. (Trotzdem die Gegenvorschläge noch nicht fertig sind, werden sie von der feindlichen Presse schon für unannehmbar erklärt. Das sagt eigentlich alles.)

Erklärung des Ministerpräsidenten v. Kahr.

München, 18. Febr. In der gestrigen Nachmittags-sitzung des Landtags kamen in Anwesenheit der gesamten Staatsregierung die Anfragen der Sozialdemokraten und der Unabhängigen über die Haltung der bayerischen Regierung zum Pariser Diktat zur Besprechung. Ministerpräsident v. Kahr erklärte: Die Regierung und die Koalitionsparteien seien überzeugt, daß die Durchführung der Pariser Forderungen die vollständige Verklavung des deutschen Volks, insbesondere der Arbeiterschaft auf zwei Geschlechter hinaus bedeute. In der Entwaffnungsfrage mußte die Regierung in den Berliner Besprechungen an ihrem feierlichen Standpunkt festhalten. Der Einwohnerwehr ist die Wiederherstellung der Ordnung zu danken und sie hat keinen anderen Zweck, als sie zu erhalten. Sie hat ihre Waffen noch nie mißbraucht. Alle Befürchtungen und Zweifel, ob sie vom Inland oder Ausland kommen, sind unberechtigt. Bei genügender Erklärung des Staats wird die Einwohnerwehr von selbst verschwinden. Heute ist dieser Zustand noch nicht erreicht. Die Umsturzgefahren der staatsfeindlichen Elemente bestehen weiter. Die österreichischen Länder stehen vor dem Aufruhr und die Gefahren, die Bayern von außerhalb seiner Grenzen drohen, bestehen für andere Länder nicht in diesem Maß. Daher ist die Einwohnerwehr, in der hohe, ideale Kräfte ruhen, die keine Staatsregierung preisgeben darf, nach wie vor eine staatliche Notwendigkeit. Wenn die bayerische Regierung mit den Koalitionsparteien im Gefühl der Verantwortung zu dem Ergebnis gekommen ist, es müsse an dem bisherigen Zustand festgehalten werden, so ist es niemand mit politischer Wohlstandigkeit gestattet, in diesem Entschluß etwas anderes zu erblicken als eben dieses Verantwortungsgefühl. Mit Nachsichtigkeit dienen wir weder uns noch dem Reich. Sollte die Reichsregierung zu anderer Anschauung kommen, so müßte sie nach jeder Richtung die Verantwortung tragen. — Die Rede des Ministerpräsidenten wurde von den Koalitionsparteien mit stürmischem Beifall aufgenommen, der sich in den Zuhörerräumen fortsetzte, wo das Händeklatschen kein Ende nehmen wollte.

Unter Sonnenguten.

Ein südlicher Roman zu Wasser und zu Lande.
Von Erich Friesen.

5) (Nachdruck verboten.)

Aus innigem Mitleiden mit dem frischen, jungen Ainde, dessen Lebensmut in dieser dumpfen Atmosphäre hätte brechen müssen, zog der benachbarte Gutsherr, der Oberst von Gersdorf, die kleine Gerda zum Unterricht mit seiner gleichaltrigen Tochter Hilde heran.

Der Verkehr mit diesen prächtigen, erwachsenen Menschen übte auf Gerdas niedergedrücktes, aber von Natur kerngesundem Gemüt einen elektrisierenden Einfluß aus. Ihr Geist erstarbte; heitere Lebensfreudigkeit begann sich zu regen.

Das ging so weiter — jahrelang. Bis Gerda ihr fünfzehntes Jahr erreichte.

Da erklärte der Vater plötzlich, unvermittelt, wie es bei seinem unstäten, halb unwilligen Geist kaum zu verwundern war, er könne es da oben an der Nordsee nicht mehr aushalten; er wolle nach Berlin übersiedeln.

Nichts halfen die Bitten seiner Tochter — nichts die Bedenken der alten Hanna, die schon bei Gerdas Mutter Dienerin gewesen und mit opferwilliger Treue an dem Kinde ihrer geliebten toten Herrin hängt — nichts die Vorstellungen des braven Oberst — der kranke Sonderling blieb halbtags bei seinem Voratz.

Hast ohne jede Mittel übersiedelte er mit seiner Tochter und der alten Hanna nach Berlin.

In einer niedrigen Dachwohnung der Friedrichstadt gauten die drei monatelang — dürrig, niedergedrückt, ohne jeden Verkehr.

Dann kam plötzlich Geld ins Haus.

Woher? — Gerda fragte es sich vergebens. Sobald sie eine Anspielung darüber zum Vater machte, geriet er in Horn, der seinen lebenden Zustand noch ver-

Ausgebung der englischen Arbeitervertretung.

London, 28. Febr. Der Parlamentsausschuß des Gewerkschaftskongresses und der Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei fordern in einer gemeinsamen Erklärung, daß die Entschädigungsforderungen an Deutschland abgeändert werden, da sie nicht bezahlt werden können. An der gegenwärtigen allgemeinen Erwerbslosigkeit sei der Vertrag von Versailles schuld, der es Deutschland unmöglich mache, englische Waren zu kaufen. Das werde sich verschlimmern, wenn der Zwang 42 Jahre bestiehe. Die Anforderungen an Deutschland seien durch die Pensions- und anderen Vergütungen, die mit den Bedingungen des Waffenstillstands unvereinbar seien, nachträglich erhöht worden. Die Verbündeten sollen ihr ganzes Verhalten gegen Mitteleuropa und Rußland ändern.

Der Kampf in Irland.

Dublin, 18. Febr. Wie Havas meldet, befinden sich 22 irische Abgeordnete des englischen Parlaments gegenwärtig in Haft.

Die Postgebühren.

Berlin, 18. Febr. Im Reichsrat wurde gestern die Vorlage über die Erhöhung der Postgebühren beraten, die von dem Fehlbetrag von 4 Milliarden etwa die Hälfte einbringen sollen. Es wurde ausgeführt, daß eine Verminderung des restlichen Fehlbetrags nur zu erwarten sei, wenn bei der Post wieder eine regere Arbeitsleistung eintrete. Der Reichsrat setzte das Porto für einfache Briefe (20 Gr.) auf 60 Pfennig fest, für Postkarten auf 40 Pf., Briefe von 20—100 Gramm zahlen 1 Mk., über 100 Gramm 1.50 Mark.

Fremdensteuer in Frankreich.

Paris, 18. Febr. Nach einer Blättermeldung ist ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, der den Aufenthalt der Fremden in Frankreich regeln soll. Hiernach muß jeder Fremde eine Identitätskarte lösen, für die er 20 Franken Steuern zu bezahlen hat. Ohne Genehmigung der französischen Regierung können Fremde folgender Klassen zugelassen werden: Bahnagenten, Vertreter von Transporthgesellschaften, Auskunfts-bureaus, Aus- und Einwanderungsbureaus, Hoteliers, Restaurateure, sowie Direktoren und Geschäftsführer und Besitzer einer Zeitung.

Die Kriegsverbrecher. — Wer trägt das Risiko?

London, 18. Febr. Im Unterhaus gab der Generalstaatsanwalt Sir G. Hewart auf eine Anfrage über die Verfahren gegen „deutsche Kriegsverbrecher“ eine lange Erklärung ab, in der es heißt, bisher habe die britische Regierung keinerlei Mitteilung darüber erhalten, daß irgend einer der von ihr ausgewählten Fälle vor Gericht gebracht worden sei. Es stehe jedoch in direktem Widerspruch zu den Tatsachen, wenn erklärt würde, daß einige Fälle durch Uebereinkommen oder auf andere Weise beigelegt worden seien. Es sei unzweifelhaft die Absicht der britischen Regierung, das Verfahren gegen diese „Kriegsverbrecher“ zu erzwingen. (1) Bisher habe man nicht jagen können, daß eine ungehörige Verzögerung der Angelegenheit stattgefunden habe.

Im Verlauf der Debatte hielt Lloyd George eine Rede, in der er ausführte, in Mitteleuropa herrsche eine Stockung im Handel. Die ganze Frage sei die Beschaffung von 26 Milliarden Pfund Sterling vorgezogen, um Kredite zum Handel mit Europa zu beschaffen. Die Regierung habe erklärt, sie wolle 80 Prozent des Risikos des Kostenpreises des Artikels übernehmen. Die Regierung habe versucht, die Banken daran zu interessieren. Diese seien aber nur unter der Bedingung bereit, das Geld vorzustrecken, wenn die Regierung das ganze Risiko übernehme. Lloyd George richtete einen Appell an die Banken, im Interesse des britischen Handels ihren Anteil an dem Kreditrisiko zu übernehmen. Sie seien die Einzigen, die wirklich helfen könnten. Lloyd George fuhr fort, Berlin sei immer noch der Mittelpunkt für Deutschland, und er glaube, die Deutschen würden die Wäute ihrer Industrie wieder schaffen. Anders verhalte es sich mit Oesterreich. Lloyd George wandte sich hierauf gegen den unmöglichen Nationalismus einiger Länder,

der in einer Form zum Ausdruck komme, die für den Handel zerstörend wirke, indem er sich aggressiv verhalte.

Das Unterhaus lehnte einen Abänderungsantrag der Arbeiterpartei zum Arbeitslosengesetz mit 178 Stimmen Mehrheit ab.

Der Kampf gegen den deutschen Wettbewerb.

London, 18. Febr. Dem „Star“ zufolge bezieht sich der Gesetzentwurf zum Schutz der britischen Industrien, der in der nächsten Woche im Unterhaus eingebracht werden soll, auf drei Klassen von Industrien. 1) Industrien, die im Krieg wesentlich und im Frieden wichtig sind. Dies sind die Schiffsbauindustrien. 2) Industrien, die von dem unfaulteren Wettbewerb durch eingeführte Waren, die unter Selbstkostenpreis verkauft werden, in Mitleidenschaft gezogen werden. Dies sind die „gedumpten Waren“. 3) Industrien, die durch den Wettbewerb von Ländern bedroht werden, die infolge ihrer Währung in der Lage sind, die britischen Preise zu unterbieten und immer noch einen Vorteil dabei erzielen. — Der Gesetzentwurf sieht ein Verzeichnis von Artikeln vor, das gewisse Chemikalien, Glaswaren, Porzellan, optische Linien, Vogenlichtlampen-Kohlenröhren und Glühbirnen enthält, die entweder überhaupt nicht oder nur mit Genehmigung nach England eingeführt werden dürfen. Auf bestimmte billige Waren soll ein Einfuhrzoll gelegt werden, der mit den Währungen während einer Zeitspanne von Monaten steigend oder fallend einen Ausgleich zwischen den Preisen der eingeführten und der im Inland erzeugten Artikel herstellen wird. Der Gesetzentwurf ist, wie der „Star“ betont, in seinen wesentlichen Punkten durchaus schutzdillnerisch. (Das Gesetz ist augenscheinlich gegen die deutschen Industrie gerichtet.)

Amerika tut in der Wiederherstellungskommission nicht mehr mit.

Paris, 18. Febr. Havas meldet: In Pariser amerikanischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß die Vereinten Staaten ihren Vertreter bei der Wiederherstellungskommission Weisung erteilt haben, nicht mehr an den Sitzungen der Kommission teilzunehmen. Dieses Gerücht scheint sich zu bestätigen. Der Grund zu dieser Haltung soll der Wunsch der gegenwärtigen Regierung der Vereinten Staaten sein, der am 4. März ihr Amt antretenden Regierung völlig freie Hand zu lassen bezüglich des Friedensvertrags von Versailles und seiner Durchführung.

Deutsche Industrie in Chile.

Santiago de Chile, 18. Febr. Die Regierung hat einer deutschen Firma zur Errichtung einer Eisen- und Stahlindustrie eine Konzession von 300 Hektar in der Provinz Manguihue gewährt. Die Provinz, an den Cordilleren gelegen, ist zum Teil Hochland, zum Teil (im Süden) schmales Küstenland. Sie besitzt prachtwolle Urwälder. Hauptort ist Puerto Montt. Die Bevölkerung ist teil Urbewohner, teil Abkommen von Deutschen, die zahlreiche blühende Kolonien gegründet haben und in deren Hände fast der ganze Holzhandel und die Industrie der Provinz liegt. Es gibt aber auch viele große landwirtschaftliche deutsche Musterbetriebe.

Lloyd George wird wieder fromm.

London, 18. Febr. In seiner Rede im Unterhaus sagte Lloyd George ferner: Dieser aggressive Nationalismus komme auch auf andere Weise zum Ausdruck. Man habe ihn hier in England, in Frankreich und in Amerika. Es sei eine Art von Empfindung, daß alle große Mauern um sich herum bauen müßten und daß man nie dem Nachbar den Becher reichen dürfe. Die Fischhospitalkasse sei der Anlaß dazu und auch Polen bis zu einem gewissen Grade. Lloyd George sagte: Liebe deinen Nächsten, das ist nicht nur gutes Recht des Christentums, sondern auch gutes Geschäft. (Bei dieser Erklärung schrie Kenworthy: Kommen Sie auf unsere Bänke herüber!) Auf den Hinweis eines Mitglieds, daß die deutsche Mark auf weniger als 2/3 Penning stehe, erwiderte Lloyd George: Dann sollen die Deutschen sich bessern!

schlimmerte und mit der alten Hanna über derlei interne Angelegenheiten zu sprechen, widerstrebe ihrem Takt — zumal die treue Dienerin seit einiger Zeit finster und verdrossen umherging.

So schwieg Gerda, sich notgedrungen in das Unabänderliche fügend.

Nicht ahnte sie, daß in demselben Hause, in der dunkelsten ersten Etage, ein Mann wohnte, der schon seit einiger Zeit ihre aufblühende Schönheit mit wohlgefälligen Augen betrachtete. Ihre unschuldsvolle Seele wußt nichts von den Niedrigkeiten dieser Welt.

Bis ihr eines Tages, beim Heimkehren von einem ihrer täglichen Spaziergänge — dem einzigen Vergnügen, das sie sich gönnen durfte — die Augen geöffnet wurden.

In entschlicher Aufregung fand sie den Vater vor.

Auf ihre Hebevollen Selbstanlagen, daß er in den Händen eines Wucherers sei, der ihm ganz plötzlich jede Hilfe versage und drohe, die Schlinge über dem Kopf seines Gläubigers zuzuziehen, falls dieser nicht binnen wenigen Tagen das ganze vorgestreckte Geld zurückzahle.

„Rückzahlen?“ Bitter lachte der alte Mann auf.

„Rückzahlen! — Woher?“

Noch jetzt entsinnt sich Gerda ganz genau, wie ihr bei dieser Schreckensnachricht, die dem Vater Verzweiflungseufzer erprekte, alles Blut zum Herzen strömte.

Dann wurde sie ruhig, ganz ruhig.

Nicht quälte sie den kranken Vater mit unnützen Bormärschen und Klagen. Furchtlos blickte sie der drohenden Gefahr ins Auge.

Die Arme liebevoll um den gebrechlichen Körper des alten Mannes schlingend und seinen weißen Kopf an ihre Brust bittend, fragt sie ruhig:

„Wer ist der Mensch, der uns verderben will, Vater?“

Erst zögert der Alte noch mit der Antwort. Es ist, als schäme er sich vor den klaren Augen seiner Tochter. Dann sagt er stotternd „Der Russe — unten im ersten Stod!“

Gerda erwidert nichts. Sie fragt auch nichts mehr. Aber schon an demselben Nachmittag steigt sie, bleich, aber vollständig gefaßt, die Treppe hinab und läutet an der Tür, welche die Aufschrist trägt:

„Iwan Alzess, Bankgeschäft.“

Gleich darauf steht sie einem gedrungenen, schwarzbärtigen Mann von unbekanntem russischem Typus gegenüber, dessen Augen sie unheimlich anglähen.

Unwillkürlich zögert sie. Warnt sie ihr guter Engel?

„Nun mein liebes Kind? Was führt Sie zu mir?“

ermuntert die einschmeichelnde Stimme des Russen.

Da überwältigt sie die Kindesliebe. In ihrer ganzen kindlichen Unschuld stürzt sie ihm zu Füßen.

„O, Herr! Herr!... Schonen Sie meinen Vater!“

Leises Lächeln verzehrt die dicken Lippen des Russen.

„Sie lieben also Ihren Vater sehr, Kleine?“

„Ich besitze nichts weiter auf der Welt, als ihn!“

„So!... hm!... Sie würden sich mir also dankbar bezeigen, wenn ich ihn rettete?“

Sie springt auf und ergreift impulsiv seine Hand.

„O, wie dankbar! Fordern Sie von mir, was Sie wollen!“

Einige Augenblicke schweigt Iwan Alzess, das anmutige, in seiner kindlichen Unschuld doppelt reizende Mädchen scharf fixierend. Dann sagt er rasch:

„Nun gut. Ich fordere — Sie selbst!“

„Mich —?“

Mit weitauferissenen Augen starrt Gerda den Mann an, dessen dunkles Haar bereits stark gelichtet ist und in dessen scharfe Rüge das reichlich genossene Leben tiefe Linien eingegraben hat.

„Warum nicht?“ lächelt er ironisch.

(Fortsetzung folgt.)

London, 18. Febr. „Daily News“ schreiben zu Her-
ke Simon in Karlsruhe: Die Haltung Deutschlands
ist herausfordernd; sie kann, wenn sie fortgesetzt wird,
zum Bruch führen.

Prag, 18. Febr. Der Verband der tschechisch-römisch-
katholischen Geistlichkeit hat beschlossen, gemäß der Kurie
sich aufzulösen.

Für ein deutsches Oberschlesien!

Von den Gewerkschaften aller Richtungen in Ober-
schlesien ist uns folgender Aufruf zugegangen:

„Kollegen!

Wir stehen vor dem Endkampf um die Zugehörig-
keit Oberschlesiens. Die unterzeichneten Gewerkschaften
weisen nicht an dem Sieg der Kultur und des Fort-
schritts. Oberschlesien wird deutsch stimmen. Dafür
werden die organisierten Arbeiter und Angestellten
sorgen.

Aber der Friedensvertrag gibt vor Entente das
Recht, ohne Rücksicht auf das Ergebnis der Abstimmung
die Grenze festzulegen. Darum muß die Mehrheit für
Deutschland eine überwältigende werden, so
gewiß, daß die Entente es nicht wagt,
auch nur den kleinsten Teil von Oberschle-
sien abzutrennen.

Arbeiter, Angestellte im Reich!

Auch um eure Interessen geht es. Jeder Ver-
lust im oberschlesischen Industriegebiet ist
ein Verlust für euch. Unsere Industrie ist mit
eurer Existenz so eng ver wachsen, daß eines ohne
das andere nicht leben kann.

Ein deutsches Oberschlesien liefert euch die Roh-
stoffe für eure Arbeit. Ein deutsches Oberschlesien
bedeutet für euch Arbeit und Verdienst, Brot
und Kleidung für eure Frauen und Kin-
der. Ein polnisches Oberschlesien ver-
stößt die Rohstoffquellen und bringt für
euch Arbeitslosigkeit, Not und Elend für
eure Familien.

Zeigt also eure Solidarität! Werbt für Ober-
schlesien. Kein Abstimmungsgeber wichtiger im
Reich darf zu Hause bleiben, wenn er
nicht unsere gemeinsame Sache verraten
will. Kollegen, sorgt dafür, daß jeder seine Pflicht
erfüllt. Belehr die Unwissenden, mahnt die
Säumigen, unterstützt uns mit allen zu Ge-
bote stehenden Mitteln.

Einer für alle, alle für einen!

Auf zum Kampfe für Recht und Kultur!
Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat
durch seine bisherige Tätigkeit bewiesen, daß er sich
von allen nationalistischen Treibern fernhält. Auch
für den polnischen Arbeiter ist er schon mit Wort und
Tat eingetreten. Es kann ihm aber nicht gleichgültig
sein, ob Oberschlesien an Polen abgetreten werden muß
oder nicht. Unter polnischer Regierung wären die Er-
zeugnisse der oberschlesischen Industrie nicht nur für
Deutschland verloren, sondern die oberschlesische In-
dustrie selber müßte unsehbar dem Ruin entgegen-
gehen. Darum fordern wir die Mitglieder der deut-
schen Gewerkschaften auf, im Sinne dieses Aufrufes
zu wirken.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.

Landtag.

Stuttgart, 18. Febr.

Der Landtag erledigte heute das Gewerbeaufsichtsamt und
das Landesamt für Arbeitsvermittlung. Abg. Eggert (S.) be-
mängelte den Rückgang der Revisionen und verlangte die Durch-
führung der sozialen Arbeiterchutzgesetze und wandte sich gegen
die Einschränkung wegen Milderung der Sonntagsruhevorschriften.
Abg. Holschka (U.S.P.) verlangte die Umwandlung des
Gewerbeaufsichtsamts in ein Organ der Gewerkschaften. Abg.
Mittwich (Komm.) war gegen die Beschränkung in der Aus-
gabe von Wandergewerbebescheinigungen. Abg. Wiber (B.P.) bean-
tragte mit Scheef und Andre zusammen die Eingliederung einer
Abteilung für Handelsaufsicht in das Gewerbeaufsichtsamt. Abg.
Andre (S.) meinte, man solle besonders auf gesundheitsgefährliche
Betriebe achten. Minister Dr. Schall lehnte die Eingliederung
einer Handelsaufsichtsabteilung ab. Die Zahl der Revisionen
haben sich ge bessert.

Der Ausbau der Gewerbeinspektion wurde samt dem Antrag
Wiber-Andre-Scheef gegen die Stimmen der Linken angenommen,
die Beschränkung der Sonntagsruhe gegen die Linke sowie
einzelne Mitglieder des Zentrums und der Bürgerpartei ab-
gelehnt, die Einschränkung der Wandergewerbebescheinigungen gegen die
Linke angenommen. Bei der Abstimmung über das Landesamt
für Arbeitsvermittlung wurde der Antrag auf Unterstützung
der landwirtschaftlichen Organisationen zur Hebung der Arbeiter-
not in der Landwirtschaft, sowie auf Prüfung der Verhältnisse
beim Landesamt, dessen Tätigkeit auf das sachlich Notwendige
zu beschränken ist, angenommen. Die Bürgerpartei hatte eine
Kürzung des Titels um 20.000, die Deutsche dem. Partei um
100.000 Mark beantragt, was aber abgelehnt wurde. Abg.
Bomgardner (B.P.) trat für die teilweise Einführung der
Arbeitsarbeit ein. Abg. Oster (S.) wies auf die reichsgesetz-
lichen Aufgaben des Landesamts hin. Abg. Henne (D.D.P.)
legte mehr Wert auf die Bezirksstellen als auf das Landes-
amt. Abg. Dr. Mühlberger (D.D.P.) tabelte die geringen Ar-
beitsleistungen einzelner Abteilungen des Landesamts. Minister
Dr. Schall hatte Mühe, den Etat des Landesamts diesmal noch
zu retten, indem er eine Prüfung der Anregungen und Be-
wundern zusagte.

Sonntagsgedanken.

Du und die Welt.

Was klagst du an die böse Welt

um das und dies?

Bist du ein Mann, der niemals Spekt
ins Feuer blies?

In dich hinein nimm allen Zwist,

der Welt sorg nit;

je wie du rein von Schlade bist,

wird sie es mit.

Stuttgart, 18. Febr. (Der Fall Rapp.) In der
Untersuchung gegen den Schultheißen von Klingartach,
Landtagsabg. Rapp (B.P.) erfährt das „N. Tagblatt“,
Rapp habe von einer Firma in Saugau zum Ankauf
von Hen und Stroh 20.000 Mark erhalten, habe aber die
Ware nicht abgeliefert. Ein ähnlicher Fall liege in Gail-
dorf vor. Vor wenigen Tagen habe er Zahlungsbefehle
in Höhe von 20.000 und 24.000 Mark erhalten, die er
nicht einlöste. Der Oberamtsvorstand leitete die Unter-
suchung ein.

Stuttgart, 18. Febr. (Die Pensionsbezüge
der Veteranen.) Auf die Anfrage der Abg. Dr.
Weißwänger und Wiber (B.P.) betr. eine zeit-
mäßige Erhöhung der Pensionsbezüge der Veteranen von
1870 und 1886 und entsprechende Schritte in Berlin
ist vom Reichsarbeitsminister mitgeteilt worden, daß
für diese Pensionäre eine den veränderten wirtschaft-
lichen Verhältnissen entsprechende andere gesetzliche Rege-
lung der Versorgungsgebühren in Vorbereitung sei;
der Gesetzentwurf soll mit Beschleunigung fertiggestellt
und den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden.

Stuttgart, 18. Febr. (Sondermesse.) Für die
nächste Großisten-Sondermesse der Edelmetallindu-
strie im Handelshof in Stuttgart sind nunmehr die
Tage vom Montag, den 30. Mai bis Samstag, den
4. Juni 1921 festgesetzt worden.

Schorndorf, 18. Febr. (Der falsche Schäfer.)
Der 48 Jahre alte Ferdinand Feyer von Obergrö-
ningen zog mit einem blauen Hund bekleidet im Land
umher und gab sich als Schäfer aus, aber nur um desto
leichter Gelegenheit zu Diebstählen und Einbrüchen zu
haben. So machte er längere Zeit die Gegend von Welz-
heim und der angrenzenden Obergröninger unruhig. Als er
hier verhaftet wurde, fand man bei ihm Brechwerkzeug.
Der Diebstahl wird von vier Behörden gesucht.

Crautheim, 18. Febr. (Mindergewichtiges
Brot.) Einem hier hausierenden auswärtigen Bäcker
wurden wegen Mindergewichts seiner Brote bis zu 175
Gramm eine Anzahl Lothe von der Polizei beschlagnahmt
und zerhackt.

Freudenstadt 18. Febr. (Gute Finanzen.) Nach
einer vorläufigen Zusammenstellung schließt der städti-
sche Etat mit einer Gesamtausgabe von 2846.000 Mk.
und einer Gesamteinnahme von 2467.000 Mk., was einem
Mangel von rund 380.000 Mk. entspricht. Ohne die
normale Amtskörperchaftsumlage würde die Stadt noch
mit einem Ueberschuß abschließen. Die Stadt verdankt
das ihrem großen Waldbesitz.

Hammeringen i. Hoch, 18. Febr. (Neue Indu-
strie.) Vor einigen Monaten kaufte eine auswärtige
Gesellschaft das Sägewerk mit Wasser- und Dampfwerk,
um eine Reparaturwerkstätte für beschädigte elektrische
Birnen einzurichten. Der Betrieb ist nunmehr aufge-
nommen. An Aufträgen soll kein Mangel herrschen.

Baden.

Mannheim, 18. Febr. Die Badische Anilin- und
Sodafabrik hat für das pfälzische Hiltswerk zugunsten
der notleidenden Bevölkerung der Pfalz die Summe von
20.000 Mk. gespendet.

Forbach (Amt Nastatt), 18. Febr. Hier wurden aus
dem Hotel Friedrichshof Fleischwaren und Wein im
Werte von mehreren tausend Mark gestohlen.

Schiffen b. Haslach, 18. Febr. Nachdem auch die
Schweizer Helene des „Schneeballen“-Wirts, des verstor-
benen Jörg Giesler, aus dem Leben geschieden ist,
ist von der Familie niemand mehr im Schneeballenhaus
vertreten, das bekanntlich Gegenstand ausführlicher Schil-
derungen in mehreren Werken Hansjakobs ist.

Endingen, 18. Febr. In der hiesigen Lederfabrik
von C. Bösch ist man umfangreichen Lederdiebstählen,
deren Wert sich auf 60.000 Mark beziffert, auf die
Spur gekommen.

Vom Bodensee, 18. Febr. (Salvarsan-
diebstahl.) In Donaueschingen und in Konstanz sind
Salvarsanwindler festgesetzt worden, die Mann als
Salvarsan zu verkaufen suchten. Dabei hat sich heraus-
gestellt, daß es sich um eine weitverzweigte, gutorgani-
sierte Betrügerbande handelt, die ihren Hauptsitz in
Ulm und München hat, wo es inzwischen gelang,
einige der Hauptwindler festzunehmen.

Der Schiffsmann Josef Wagner von Bodman
wurde durch einen heftigen Windstoß von seinem Last-
schiff in den See geschleudert und ertrank.

Mutmaßliches Wetter.

Im Norden steht ein großer Luftwirbel, unter dessen
Einfluß in Süddeutschland am Sonntag und Montag
vielfach bedecktes, streichweise nebligkaltes Wetter zu er-
warten ist.

Vermischtes.

Die neuen Hundertmarkcheine zeigen einen Männerkopf von
Wacht und Entschlossenheit. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus
Lehrkeulen erzählt, ist das Bild der bekannteren Reiterfigur
Konrad III., des ersten kaiserlichen Kaisers (1125-1137), am
Bamberger Dom entnommen.

Amerikanische Liebesgabe. Nach der „Köln. Volkszeitung“ er-
hält der Erzbischof Schulte in Köln von dem Erzbischof Mun-
cheln in Chicago die telegraphische Mitteilung, daß eine Lie-
besgabe von 27.000 Zentner Mehl nach Deutschland gehen soll.
Auf Anfrage erklärte sich die Reichsregierung bereit, den er-
forderlichen Schiffsraum zu stellen.

Vom Münchener Hofbräuhaus. Wie die „M. N. N.“ berich-
ten, schweben Verhandlungen über eine Vereinigung des Hof-
bräuhauses mit der Pilsenerbrauerei. Der Betriebsrat stellt
sogar in Abrede, daß dafür triftige Gründe vorliegen, aber es ist
eine Tatsache, daß die Reineinnahme des Hofbräuhauses im
Jahr 1920 mit 374.620 Mark gegen die früheren Zeiten so
stark zurückgegangen ist, daß demnächst auch mit Fehlbeiträgen
gerechnet werden kann und daß der Uebergang des alten Staats-
eigentums in Privatbesitz sehr wohl möglich erscheint. Demnächst
wird sich der bayerische Landtag mit der Angelegenheit
befassen.

Elitenvermilderung. Auf die Anzeige seiner Braut wurde in
Paris ein junger Mann verhaftet, der sich an seiner über 60
Jahre alten Mutter vergangen hatte.

Schleudungen. An der polnisch-polnischen Grenze wurde
ein Händler aus Rumänien verhaftet, der im Begriff war,
50 deutsche Flakgeschütze, Geschütze, Maschinengewehre, Scheren-
senkrohn, Militärapparaturen, Sättel usw. im Wert von vie-
len Millionen über die polnische Grenze zu verschleppen. Bei
anderen Schleudern wurden 13 Maschinengewehre beschlagnahmt.

In Frankfurt a. M. wurde der Kaufmann M. Kott-
schalk wegen Verschleudung großer Mengen Chemikalien, Hell-
mittel, Kunstdünger usw. ins Ausland verhaftet. Die Unter-
suchung ergab, daß ein großer Kreis in die Angelegenheit ver-
wickelt ist, darunter der österreichische Konsul Lejchanski
in Köln. Die Ausfuhr wurde mit gefälschten Ausfuhrscheinen
bewerkstelligt. Im Hamburger Hafen konnten noch große Vor-
räte vor der Verschleudung beschlagnahmt werden.

Der gealterte Wilson. Nach einer Mitteilung aus Wa-
shington hat Präsident Wilson am 17. Februar zum ersten

Mal das „Wesley House“ in Fuß verlassen, um sich zu einer
Sitzung des Ministerrats zu begeben. Der Präsident sei sehr
gealtert. Wilson war bekanntlich gelähmt.

Hans Thoma über den Schatz der reinen Kunst. Die Re-
daktion der „Deutschen Revue“ hatte kürzlich an Hans Tho-
ma die Bitte gerichtet, seine Gedanken darüber, wie die Kunst
am besten vor Ausschreitungen und Verirrungen zu schützen
sei, für die genannte Zeitschrift niederschreiben. Hans Tho-
ma hat darauf in einem kurzen Brief geantwortet, der in dem
eben erschienenen Februarheft der „Deutschen Revue“ (Stutt-
gart, Deutsche Verlagsanstalt) veröffentlicht worden ist, und
dem wir die folgenden Sätze entnehmen: „Seit in meinem 82.
Lebensjahr hat mich meine Arbeitskraft verlassen, meine In-
teressen am Leben und auch an der Kunst haben ganz abgenom-
men, sie weichen naturgemäß vor der großen Müdigkeit, welche
das Alter mit sich bringt. Ich bin zu dem Glauben gekommen,
daß die reine Kunst nicht von Theorien und Meinungen ab-
hängig ist, und wenn man diese ihr vorspannt, sie in den Sumpf
gerät — aber am Schluß des Lebens glaube ich auch, daß
alles in der Welt sich von selbst wieder reguliert, wie das
Wetter so auch die mit den Menschen geborene Kunst. Dieser
Glaube hält mich davon ab, jetzt im 82. Lebensjahr noch an
der Welt herumzuerstern zu wollen — die Tatkraft ist er-
loschen, und so habe ich auch nichts mehr zu sagen. Ohne die-
sen Glauben an die Selbstordnung möchte man, besonders wenn
man nicht mehr mittun kann, in der heutigen Zeit ver-
zweifeln an der Zukunft. Auch die Kunst wird aus
ihrer Vermittlung wieder rein werden, denn sie wird immer
in der Menschheit neu geboren, sie ist des Menschen stiller Trost,
den er braucht, sie ist tief und ganz mit seiner Wesensart in
den Urteilen des Daseins ver wachsen — sie ist der Seele mit-
gegeben als ein göttliches Zeugnis ihrer Schöpferkraft, welche
sie und ihre Sinne mit der Gottheit verbindet.“

Lokales.

Der neue Fahrplan wird am 1. Juni in
Kraft treten. Zum ersten Mal seit 1914 wird der
Fahrplan wieder für ein ganzes Jahr (bis 31. Mai
1922) aufgestellt.

Rein Zündholzmonopol. Die frühere Natio-
nalversammlung hat am 10. September 1919 die
Einführung eines Zündholzmonopols auf 31. März 1921
beschlossen. Es hat sich aber gezeigt, daß der Beschluß
undurchführbar ist, denn das Monopol würde eine ein-
malige Ausgabe von 301.400.000 Mark bedingen, die
kaum wieder einzubringen wäre. Das Reichsfinanzmi-
nisterium wird daher nach dem „B. L.“ einen neuen
Gesetzentwurf einbringen, der auf das Monopol verzichtet,
und dafür eine erhöhte Verbrauchsabgabe auf die Zünd-
hölzer legt.

Eierpreis. Nach den amtlichen Feststellungen der
Wirt. Landesversorgungsstelle festsetzt die Woche vom
6. bis 12. Februar in den ländlichen Bezirken der Er-
zeugerpreis für ein Ei 1 Mk. bis 1.50 Mk.

Sicherung der Haferablieferung. Von zustän-
diger Seite wird mitgeteilt: Nach einer Verordnung des
Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und
einer Vollzugsverordnung der Wirt. Ernährungsmini-
steriums, betr. Sicherung der Haferablieferung, haben
Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, soweit sie die
nach den Bestimmungen der Reichsgetreidestelle für Hafer
festgesetzte Mindestablieferungspflicht nicht innerhalb der
bestimmten Fristen erfüllen, das Dreifache des für die
gleiche Menge Hafer geltenden Höchstpreises an die Reichs-
getreidestelle zu bezahlen. Die Festsetzung der Höhe des
zu zahlenden Betrags erfolgt in Württemberg durch die
Oberämter und das Stadtschultheißenamt Stuttgart. Die
Schwerbelastung ist die Landesgetreidestelle.

Kinden-Lichtspiele. Aus dem Inhalt des am Sonn-
tag, 20. Februar laufenden „Sensations-Abenteuerer-De-
tektiv-Films „Verschleppt“ mit dem berühmten Detektiv-
Darsteller Hans Nierdorff in der Hauptrolle. Edgar
Burges, ein bekannter junger Milliardär, war spurlos
verschunden. Sein alter Diener, der besorgt zu dem
Privat-Detektiv James Lid kam, wußte nun daß sein Herr
sein Verlobnis mit Ethel Golden, der berühmten Schau-
spielerin gelöst hatte. Am selben Abend hatte ihm sein
Freund Barret, um ihm Zerstreung zu bieten, eine Karte
zu einem Borstadtball besorgt, er lernte dort ein Mädchen
kennen, mit welchem er in einem Auto in ein feineres
Restaurant fahren wollte, das Mädchen sprang aber auf
der andern Seite zum Auto heraus, statt ihrer hatten
sich zwei maskierte Dominos des Milliardärs bemächtigt,
welche auf und davon fahren, den Milliardär gefangen
hielten um von ihm Geld zu erpressen. Wie nun der
Detektiv James Lid durch allerhand wunderbare Ver-
kleidungen und große Gefahren es fertig brachte den Mil-
liardär aufzufinden, zu befreien und die Täter zu ver-
haften, zeigt uns der Film weiter. Der Film wurde von
ersten Berliner Künstlern gespielt, was für eine
wirklich erstklassige Darbietung bürgt. Als Beiprogramm
läuft das Wild-West-Drama „Der falsche Sheriff“, welches
sich besonders auszeichnet durch großartige Reiter Szenen
und herrliche Naturaufnahmen.

Ev. Gottesdienst. Sonntag, 20. Febr. 9¹/₂ Uhr
Predigt: Stadtvicar Dieterle. 10¹/₂ Uhr Kindergottes-
dienst. 1 Uhr Christenlehre (Söhne): Stadtpfarrer Dr.
Federlin. 2 Uhr Bibelstunde: Derselbe. 2 Uhr Predigt
in Sprollenhaus: Stadtvicar Dieterle.

Katholischer Gottesdienst. Sonntag 2. Quadragesimä
(Reminiscere) 20. Februar. 7¹/₂ Uhr Frühmesse, 9¹/₂ Uhr
Predigt u. Amt. 1¹/₂ Uhr Christenlehre und Andacht.

Während der Woche:

Montag und Donnerstag keine hl. Messe. An den
übrigen Tagen 7¹/₂ Uhr hl. Messe. Freitag abend 6 Uhr
Fastenandacht.

Beicht: Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonn-
tag früh von 6¹/₂ Uhr an, Werktags vor der hl. Messe.

Kommunion: Montag 5 Minuten nach 6 Uhr,
Donnerstag 6¹/₂ Uhr, an den übrigen Tagen bei der hl.
Messe, Sonntag 7 Uhr bei der Frühmesse.

Altiengeellschaft Lauchhammer. Die Gesellschaft
gibt eine 5% à 102% rückzahlbare Anleihe in Höhe von
30 Millionen Mark aus. Die Anleihe liegt zum Kurse
von 99% bei der Dresdner Bank Filiale Stuttgart
zur Zeichnung auf.

Sitzung des Gemeinderats

am Montag, den 21. Februar, nachm. 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vergabung der Bauarbeiten zur Herstellung des sogen. Hohlwegs.
2. Besuch der Bewohner der Parzellen Sprossenhaus und Nonnenmüß um Herabsetzung des Fartensprunggeldes.
3. Besuch des Pächters der Bergbahnwirtschaft um Verlängerung der Fahrzeit der Bergbahn bis abends 7 1/2 Uhr.
4. Verwaltungsangelegenheiten und Verschiedenes.

Achtung Ziegenzüchter!

Am Sonntag, den 20. Februar, nachm. 2 Uhr findet im Gasthaus zum „Ratskeller“ (Nebenzimmer)

Zusammenkunft

statt, wozu sämtliche Ziegenzüchter freundlichst eingeladen werden.

Mehrere Ziegenzüchter.

Teile der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung mit, daß ich von heute ab ein

Lager in Speise- und Viehsalz

unterhalte und empfehle mich zu geneigter Abnahme.

Karl Tubach.

Offeriere im Auftrag:

Garant. reines pr. Welschkornmehl

(nur erstklassige Ware) per Zentner 190 Mk.,

Garant. reines pr. Welschkornschat

per Zentner 190 Mk.,

prima Schweinemastfutter

per Zentner 140 Mk.,

prima Futterschrot

per Zentner 70 Mk. zu haben bei

Gärtner Wolf, Hauptstraße.

Neue Schuhwarenpreise!

Herrenstiefel (Marke Salamander)	197.—	Mk.
Damenstiefel (Rahmenarbeit Salamander)	168.—	Mk.
Damenschuhe für Sonntag	150.—	Mk.
Männerhakenstiefel beschlagen	160.—	Mk.
Männerhakenstiefel beschlagen, m. Schlußzunge	175.—	Mk.
Männerlaschenstiefel beschlagen	155.—	Mk.
Knabenhakenstiefel beschl. 36/39 aus Rindled.	160.—	Mk.
Frauenstiefel beschlagen 36/42	160.—	Mk.
Knabenstiefel beschlagen 31/35	100.—	Mk.
Knabenstiefel beschlagen 27/30	80.—	Mk.

Kinderstiefel, sowie alle anderen Artikel, welche nicht angeführt sind, zu billigsten Tagespreisen.

Hermann Lutz.

Das wahre, gute, bricht sich Bahn!

Vortrag

im Saale des Hotel Maifisch, Wildbad.

am Sonntag, den 20. Februar, abends 5 Uhr

Thema:

Die Weltzeit ist abgelaufen,

das Weltende und die Weltverwüstung hat begonnen. Am Schluß des Vortrags freie Aussprache. Die Herrn Geistlichen, Prediger und Missionare des Enztales werden freundlichst zur Diskussion eingeladen.

Freunde ernster Lebensfragen sind bei freiem Eintritt herzlich willkommen.

S. Zimmermann.

Schumacherartikel

aller Art, sowie alle Sorten

Schäfte und Riesterleder

kauft man vorteilhaft bei reeller Bedienung bei S. MAZUR, Pforzheim, Leopold-Str. 7 a.



Branntwein

empfiehlt

Weizel, Rennbachbrauerei.

Pfannkuch & Cie.

Bester grober

Bruchreis

Pfund 2.-

Mt.

Vollreis

gut kochend

Pfund 2.50

Mt.

und 3.-

Mt.

Ia. Valencia-Tafelreis

Pfund 4.-

Mt.

Haferflocken

Pfund 3.-

Mt.

Grieß, weiß

Pfund 3.20

Mt.

und 3.50

Mt.

Suppengerste

Pfund 2.60

Mt.

PFANNKUCH & Cie., G. m. b. H.

Schützen-Verein Wildbad.

Sonntag, den 20. Februar

von 2 Uhr an

Übungsschießen.

Von 4 Uhr an

Ausschießen von 2 gestifteten Ehrenscheiben.

Das Schützenmeisteramt.

20-25000 Mk.

werden auf 1. Hypothek ausgeliehen.

Auskunft erteilt die Tagblattgeschäftsstelle.

Jüngeres

Mädchen

im Alter von 15-17 Jahre

gegen hohen Lohn, gute Ver-

pflegung und gute Behand-

lung für kleinen Haushalt

gesucht.

Frau F. Mazur,

Pforzheim,

Leopoldstr. 7 a, Laden.

Gummi-Bettstoff,

in feinsten Qualität,

Sauger, transp. gelb,

Schnuller mit Ring,

Clystier-Spritzen,

Mullbinden und

Watte, sowie

sämtliche

Artikel zur Kranken-

::: Pflege. :::

MEDICINAL-DROGERIE

A. & W. Schmit

Dreiteiliger

Schreibtisch,

am besten für Hotelzimmer

geeignet, zu verkaufen.

Auskunft erteilt die Tag-

blattgeschäftsstelle.

Mädchengesuch

Suche für mein Privat-

Gaushalt ein braves, fleißiges

Mädchen.

Gute Behandlung zuge-

sichert.

W. Großmann,

Hotel Post.

Wassersteine

versetzt im Haus von

Mk. 200.- an.

Grab-

Einfassungen

versetzt auf dem Kirch-

hof von Mk. 280.- an.

Grabsteine

in großer Auswahl.

Gleichzeitig mache ich

die verehrl. Einwohners-

chaft darauf aufmerk-

sam, daß ich sämtliche

Reparaturen in Maurer-

arbeiten ausführe.

Gustav Schmid

Maurer- u. Steinhauer.

Bettmässen

Befreiung garantiert sofort. Alter

und Geschlecht angeben. Auskunft

umsonst. Versandhaus Westfalia,

Erleschwitz (Westf.) 207.

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Persil

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven

M. 340 Millionen

Stuttgart Cannstatt

Heilbronn Ulm

Schokolade

Deutschmeister

Hervorragende Qualität

-Alleinige Fabrikanten:

PETZOLD & AULHORN A.-G., Dresden.

Vorrätig in den meisten Spezial-, Delikatessen-,

Kolonialwaren-Geschäften und Konditoreien.

Die Generalvertretung einer der

ersten und leistungsfähigsten deutschen

Cognac-Brennereien

(gef. geschützte Marken und Faßware)

sowie der größten deutschen

Wermut-Kellerei

(gef. geschützte Marken und Faßware)

hat für den dortigen Platz und nähere Umgebung

den Alleinverkauf an eine größere Firma der Wein-

u. Spirituosenbranche zu vergeben erstl. wird ein gut

eingeführter, branchenfundiger Vertreter als Mitar-

beiter gesucht. - Zuschriften erbeten unter P. K. 4212

an Rudolf Mosse, Karlsruhe i. B.

Gefucht

möbl. Wohnung

1 Wohn- und 2 Schlafzimmer

mit Küche für längere Zeit

(auch außerhalb Wildbads).

Offerten unter M. 41 an

die Tagblattgeschäftsstell. erb.

Tüchtiger, selbständ.

Gärtner

sucht Stellung, in Hotel od.

Villa.

Näheres Deutscher Hof,

Wildbad.

Das selbsttätige

gibt blendend weiße Wäsche.

ersetzt die Rasenbleiche.

macht Wollwäsche locker und griffig.

schont und erhält die Wäsche.

spart Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.

wäscht schnell, billig und gut!

Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Waschmittel

Letzte amtliche Kurse

(ohne Gewähr) mitgeteilt von der

Direction der Disconto-Gesellschaft

Zweigstelle Wildbad

früher Stahl & Federer, Aktien-Gesellschaft Filiale Wildbad.

Staatspapiere.

5% Deutsch. Reichsanleihe 77.85

4% dergl. 68.25

5% L. Deutsche Schatzanw. —

4 1/2% dergl. p. l. 4. 1924 91.40

Deutsche Sparpr.-Anl. 1919 84.50

4% Preuss. Konsols 66.90

3 1/2% dergl. 57.20

3% dergl. 56.10

4% Bad. Staats-Anleihe —

3 1/2% dergl. —

4% Württ. Staats-Anleihe 88 —

3 1/2% dergl. v. 1875 93.25

3 1/2% dergl. v. 1879/80 14.00

1885/90 —

3 1/2% dergl. v. 1903 u. ff. 66.50

3% dergl. 64.50

Städte-Obligat.

4% Baden-Baden —

3 1/2% dergl. 81 —

4% Darmstadt 81.25

3 1/2% dergl. 97 —

4% Esslingen 99 —

4% Frankfurt a. M. 99 —

3 1/2% dergl. 87.50

4% Freiburg i. Br. 88.60

3 1/2% dergl. 75.60

4% Karlsruhe i. Bad. 91 —

3 1/2% dergl. —

4% München —

1% Pforzheim 67.50

3 1/2% dergl. 98 —

4 1/2% Stuttgart 75 —